

VII. FERNSEHEN

Roland Burkart / Ulrich Vogt: Richten nach Nachrichten? Eine Rezeptionsanalyse von TV-Nachrichten (im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung). - Wien, Köln, Graz: Verlag Hermann Böhlau Nachf., 2. Auflage 1983 (= Schriftenreihe für angewandte Kommunikationsforschung der Universität Wien, Bd. 5) 156 S., DM 25,-.

Die Autoren gehen von der Tatsache aus, daß gerade den Fernsehnachrichten in einer Demokratie die wichtige Aufgabe zufällt, die Staatsbürger mit den für die politische Willensbildung und Partizipation notwendigen Informationen zu versorgen. Was mit den dort vermittelten Inhalten bei der Rezeption geschieht, ob sie in einer staatsbürgerlich sinnvollen Weise aufgenommen werden, sei bisher angeblich weitgehend unerforscht geblieben. Mit einer Pilotstudie ohne Anspruch auf Repräsentativität und "harte Daten" soll in dem Band eine Anregung für weitere Forschungen gegeben werden.

In einem Überblick über die Ergebnisse der Publikumsforschung kritisieren die Autoren, daß sie fast ausschließlich kommerziellen Interessen dient und daß keine Erkenntnisse über die Aufnahme und Verarbeitung der Medienbotschaften durch die Rezipienten vorliegen. Dies ist angesichts der Fülle von Studien zur Readability und zur Verständlichkeit von Fernsehnachrichten unzutreffend. Unklar bleibt auch die Kritik am "Repräsentativitäts-Zwang" der Publikumsforschung, es sei denn, die Verallgemeinerbarkeit von empirischen Ergebnissen wird als ein grundsätzlicher Mangel angesehen.

Um sich von traditionellen Ansätzen abzusetzen, entwickeln die Autoren ein völlig neues "Modell der massenmedial vermittelten Nachrichten". Es baut auf mehreren anderen Theorien bzw. Modellen auf, darunter der Bedürfnistheorie von Fromm, der Theorie der kommunikativen Geltungsansprüche von Habermas und dem symbolischen Interaktionismus von Mead u.a. Bei der Entwicklung des eigenen Modells (in mehreren, zunehmend komplexer und unübersichtlich werdenden Grafiken) entfernen sich die Autoren immer mehr von der Möglichkeit einer empirischen Operationalisierung. Das letzte Schaubild - es ist nur noch durch das Übereinanderlegen von Transparentblättern optisch darstellbar - wird schließlich in insgesamt 16 "Hypothesen" mit rund 100 verschiedenen Variablen übersetzt. Als Beispiel die 13. Hypothese: "Findet sich der Rezipient jedoch durch die vermittelten Informationen in seiner Politikverdrossenheit bestätigt (...), so ist eine Bestärkung geübten (Nicht-)Verhaltens (...), gekoppelt mit absichernder Legitimation als charakteristische Nutzung zu erwarten." An dem Problem, diese einzige unter 16 Hypothesen zu operationalisieren, wäre auch Lazarsfeld gescheitert.

Die empirischen Daten bestehen aus den Ergebnissen einer Inhaltsanalyse, einer Intensiv-Befragung und einer verdeckt-teilnehmenden Beobachtung. Bei der Inhaltsanalyse sollte u.a. kodiert werden, auf welche Bedarfslage des Empfängers die Meldung treffen könnte. Es wird nicht angegeben, aufgrund welcher Merkmale der Botschaft ein Kodierer

diese Kategorie erkennen konnte. Bei der teilnehmenden Beobachtung wurden Familienmitglieder nach 17 nonverbalen und 18 verbalen Kategorien in ihrer Rezeptionssituation der Fernsehnachrichten untersucht. Auch hier bleibt unklar, wie die Kodierer bzw. Beobachter dies synchron mit dem Verhalten und zugeordnet zu den einzelnen Themen der Sendung bewerkstelligen konnten. Die Interviews dauerten zwischen drei und vier Stunden und wurden unstrukturiert durchgeführt. Informationen zu den Reliabilitäten beim Verschlüsseln der Medieninhalte, des Verhaltens und der offenen Antworten werden nicht mitgeliefert. Beobachtung und Interviews basieren auf 49 Fällen. Das gesamte Datenmaterial wurde ohne Hilfe eines Computers analysiert. Hier liegt vielleicht die am meisten anzuerkennende Leistung der Autoren.

Das herausragende Kennzeichen der Untersuchungsanlage ist - wie oben dargestellt - die Kombination einer Vielzahl von abstrakten Variablen in einer einzigen Studie. Diesem hohen Anspruch hätten die Autoren nur dann wenigstens teilweise gerecht werden können, wenn sie besonders viel Sorgfalt auf die Operationalisierung gelegt hätten, die Umsetzung ihrer Konstrukte in meßbare Indikatoren gelegt hätten. Genau dieser Teil des Buches ist aber der schwächste. Man muß vermuten, daß dies nicht ein Versäumnis des Manuskripts, sondern vielmehr der Studie selbst ist. Trotz einer Fülle von (teilweise kaum noch lesbaren) Tabellen ist ihr empirischer Charakter eher ein Schein. Der Nachweis für die Validität der Indikatoren und die Reliabilität der Messungen wird an keiner Stelle geführt. Hinzu kommt, daß man auch den Tabellenwerten mit Vorsicht begegnen muß, einerseits weil die Auswertungsverfahren unklar sind, andererseits weil der Text derart viele Schreibfehler enthält, daß vermutlich auch die Ziffern in den Tabellen davon nicht verschont geblieben sind.

Angesichts dieser grundlegenden Mängel der Operationalisierung sind die Ergebnisse wertlos. Es läßt sich nicht entscheiden, ob die fast durchgängige Falsifikation der Hypothesen durch die Untersuchungsanlage und die Messmethoden oder die Variablenbeziehungen in der Realität verursacht sind. Erfreulich ist, daß die Autoren dieses Problem an einigen Stellen selbst erkennen. Es würde sich durchaus lohnen, mit einigen der im "Rezeptionsmodell" enthaltenen Hypothesen weiterzuarbeiten. Dazu bedarf es aber mehr Bescheidenheit bei der Entwicklung des Hypothesenkatalogs und mehr Erfahrung in der empirischen Umsetzung und Durchführung.

Wolfgang Donsbach